

Kapitel. So können wir also das Büchlein als die erste zuverlässige und eindringende Übersicht über die Musikgeschichte Sachsens begrüßen. Es ist in Zukunft für jeden, der über sächsische Musikgeschichte etwas erfahren oder weiter arbeiten will, unumgängliche Orientierung und notwendiger Ausgangspunkt.

Eine einzelne Epoche der sächsischen Musikgeschichte findet ihre Darstellung in einer sehr gründlichen, stilkundlichen Dissertation von **Martin Lange: Die Anfänge der Kantate. Dresden, Dittert & Co., 1938.** Zwar wird in ihr Sachsen nicht ausdrücklich erwähnt, auch ist Sachsen nicht der ausschließliche Schauplatz der Frühgeschichte der Kantate; aber es handelt sich fast ausschließlich um sächsisch-thüringische Meister, und auch der Komponist, der im Vordergrund steht, Weckmann, ist ein gebürtiger Thüringer, war Kapellknabe und Hoforganist in Dresden. Die Kantate — es ist aber nur die Rede von der kirchlichen Kantate, die Beziehungen zur dramatischen Kantate werden nicht erörtert — „erwuchs aus dem frühbarocken Kontrastverlangen und dem darauf folgenden Streben nach organischer Geschlossenheit“. Bei beiden Bestrebungen, die natürlich durch die allgemeine kulturelle Situation bedingt sind, wirkt das Lied fördernd. Und hierin glaube ich, obgleich der Verfasser dies nicht erwähnt, eine sächsische Gegebenheit erblicken zu können, einen Zusammenhang zwischen der Stammeszugehörigkeit der Komponisten und der sich entwickelnden Form.

Damit aus einer Übersicht, wie sie in dem Pietzschschen Bande vorliegt, eine umfassende Darstellung wird, dazu bedarf es freilich noch vieler Arbeit, und es ist vielleicht nicht unangebracht, daß der Referent auch einmal die bedauerliche Tatsache feststellt, daß eine Reihe von Werken bislang noch nicht geschrieben sind, die doch sehr erwünscht wären. Ich meine die musikalischen Ortsgeschichten.

Vielleicht wird doch einmal der 3. Band der Musikgeschichte Leipzigs erscheinen¹. Eine Musikgeschichte Freibergs ist in Arbeit. Aber wo bleibt die Dresdens? Sollen wir immer noch auf Fürstenaus: „Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe der Kurfürsten von Sachsen“ von 1861/62 angewiesen sein, deren Benutzung übrigens so sehr erschwert ist, weil die Register fehlen? Zu begrüßen ist da als Ersatz: **„Dresden und seine Theaterwelt“ von Friedrich Kummer. Dresden, Heimatwerk Sachsen, 1938.** Das umfängliche Werk wird an anderer Stelle dieses Heftes gesondert angezeigt, denn in ihm überwiegt das Historische, ich möchte fast sagen das Biographische und Anekdotische. Die eigentliche dramatische oder musikalische Problematik wird nur vorsichtig berührt. Ein Beispiel: Die Grundrisse der Theater fehlen unter den an sich recht schönen Bildbeigaben. Ich möchte aber annehmen, daß aus ihnen allerhand für die Kunst des Theaters, der Oper, ihre Aufgabe und ihre Form zu erkennen gewesen wäre. So ist das Buch für den Musikhistoriker keine abschließende Leistung, aber ein sehr wichtiges Hilfsmittel, in das er sich gern vertiefen wird.

Wo bleiben ferner die Geschichten der Musik in Pirna, Meißen, Zwickau, Annaberg, Zittau, Kamenz, Löbau usw.? Hier könnten Doktoranden Themen zu befriedigenden und aufschlußreichen Dissertationen genug finden. Außerhalb Sachsens ist der Weg zur Ortsgeschichte mit größerem Mute beschritten worden; u. a. haben in den letzten Jahren

¹ Aus dem Manuskripte wird bereits zitiert in: O. Schreiber, Orchester und Orchesterpraxis, 1938.